

Bergisch Gladbach 10. Juni 2006

Lied: WLG 336, 1,3,4

Lied: WLG 336, 6-7

### Zukunft gewinnen

#### 1. Petrus 1, 3-9

3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten,

4 zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch,

5 die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit.

6 Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen,

7 damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus.

8 Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude,

9 wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.

Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber irgendwie ist man im Glauben doch so gelagert, dass man immer eine stille Hoffnung hat, dass Gott den Glauben honoriert, dass er uns vorwärts bringt, dass er uns Erfolg sehen lässt.

Aber wenn man in das Leben hineinschaut, auch von Brüdern und Schwestern, von Weggefährten, entdeckt man, dass es gelegentlich doch ganz anders geht.

Manchmal fragen wir uns: Warum steht Gott denn nicht viel mehr zu diesem seinen Knecht? Oft sieht man Menschen leiden, die sich ein Leben lang für Gott eingesetzt haben. Dann kommen Fragen. Denn auch solche Menschen müssen irgendwann die Erde verlassen. Warum dann so ohne Glanz und Gloria.

Gelegentlich denken wir, dass es immer so weiter gehen müsste mit uns und wir eigentlich unentbehrlich sind.

Wenn wir in den ersten Petrusbrief hineinschauen, bekommen wir eine Fülle von Anschauungsmaterial. Bevor wir das tun, möchte ich ein Gebet sprechen, das wir von dem Kirchenvater Augustin haben: „Herr, schenke mir ein Wort für mein Herz und ein Herz für dein Wort. Amen.“

Ich will in drei Schritten durch diesen Text gehen:

**Der erste Schritt geht von Vers 5 aus und ich habe darüber geschrieben: Ihr werdet bewahrt.**

Zu viele unserer Zeitgenossen lassen sich von Menschen, Mächten und einem verführerischen Materialismus gefangen nehmen. Denken wir nur an die gestern begonnene Weltmeisterschaft, die für viele Menschen bedeutsamer ist, als jede Religiosität. Die Folge sind Menschenfurcht, Angst, Gebundenheit.

Wer in der Furcht vor Menschen, in der Angst vor kommenden Ereignissen oder gebunden, an materielle Werte lebt, wird diese Bewahrung nicht erfahren. Er sucht sich seine eigenen Sicherheiten, er baut sich seine eigenen Brücken und bleibt sein Leben lang auf der Suche nach Besserem, Beständigerem, Bedeutenderem.

Petrus konnte Gott loben. Er hatte die Macht Gottes kennen gelernt und hatte Glauben bewahrt. Und Gott hatte ihn im Glauben bewahrt, über alle Fehlritte hinweg, die wir aus dem Leben dieses Mannes kennen.

Und alle, die Gott vertrauen wissen, dass er über ihrem Leben wacht, dass er bewahrt vor Menschenfurcht, dass er Angst nimmt, dass er befreit von einer Gesinnung, die sich nur mit vergänglichen Werten beschäftigt und nur vergängliche Werte festhalten will.

Bewahrt werden zur Errettung. Das hat im Neuen Testament eine sehr vielschichtige Bedeutung. Man könnte denken an Rettung aus Gefahr, davon spricht die Bibel, oder Befreiung von Krankheit oder Stärkung in der Verfolgung oder Errettung von der Macht der Sünde. Alle diese Bewahrungen kennt die Bibel.

Bewahrung und Errettung, beides hat zeitliche und ewige Dimension. Gott hält Wache über allen, die wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung, Vers 3: Eine lebendige Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Mit anderen Worten: Gott hält Wache über allen, die sich bewusst Jesus Christus zugewandt haben. Er hält Wache über all denen, die ihre Sünde und Schuld bekannt haben und denen sie vergeben ist.

Er wacht über allen, die bezeugen können, dass Jesus Christus zur Vergebung der Schuld am Kreuz gestorben ist. Und er wacht über allen, die der Aussage der Bibel Vertrauen schenken, dass Christus von den Toten auferstanden ist.

Das müssen wir vielleicht ganz neu vernehmen: Ihr werdet bewahrt. Wir werden bewahrt. Wozu denn? Antwort: Um das erben zu können, was im Himmel aufbewahrt ist.

Das scheint uns so unendlich weit zu sein. Was weiß ich schon vom Himmel? Und wer garantiert mir denn, dass ich dieses Erbe bekomme?

Habt ihr noch nie solche Fragen gehabt? Aber nur, wenn ich weiß, dass Gott über mir Wache hält, kann ich überzeugt davon sein, dass dieses Erbe bewacht ist und das da etwas Wunderbares auf mich wartet.

Erbschaft ist ja nur möglich, aufgrund einer sehr persönlichen oder verwandtschaftlichen oder vertraglichen Vereinbarung. Und dem wiedergeborenen Menschen sagt Gott zu: Du gehörst mir. Er gestattet dem Glaubenden zugleich aber auch zu sagen: Gott gehört mir.

Das ist eigentlich eine ungeheure Aussage. Paul Gerhardt hat das 1653 sehr schön zum Ausdruck gebracht in dem Lied: Warum sollt' ich mich denn grämen. Dort heißt es in der 6. Strophe:

Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden,  
Du bist mein, ich bin dein,  
Niemand kann uns scheiden.

Obwohl das jetzt zu den schönsten Aussagen des neuen Testaments gehört, ist es sehr schwierig, diese Aussagen und diese Terminologie in der Gesellschaft von heute zu transportieren und zu kommunizieren.

Wer nimmt uns das schon ab? Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir als Christen uns wenigstens selbst damit beschäftigen und nicht etwa sagen: Das ist ja noch alles so weit, weit weg...

Vor allem dürfen wir auch nicht sagen: Die Zeit ist ja doch so ganz anders. Der erste Petrusbrief wurde in einer Zeit geschrieben, als es den Christen gar nicht gut ging. Da war noch keine Gesellschaft, die sich aus jüdisch-christlichen Wurzeln speiste. Im Gegenteil: Seit Nero's Regierungszeit waren alle Christen ständig der Todesgefahr ausgesetzt.

Das hinderte sie nicht, von der lebendigen Hoffnung zu sprechen, die sie in dem auferstandenen Jesus Christus hatten. In ihm wussten sie sich geborgen. Und zwar im Leben und im Sterben.

Das Wissen, einem auferstandenen Herrn anzugehören und der Glaube, selbst einmal auferstehen zu werden, gab ihnen die Kraft. Und sie wussten genau: Leben mit Gott kann ich nur, wenn ich daran festhalte, dass Jesus auferstanden ist.

Auch Paulus bekannte das, auch ihm war bewusst, dass er über den eigenen Schatten springen musste, um das Vernunft geschwollene Ich hinter sich zu bringen. Auf dem Areopag ist er ausgelacht worden, als er von der Auferweckung Jesu sprach. Aber was tat's?

Ich wünschte mir mehr Verkünder und Bekenner, die mit Überzeugung sagen: Die Auferweckung Jesu ist das Kernstück, die Krone des Evangeliums, um das es geht, - sie ist das Kennzeichen jedes echten Christenstandes.

Damals wie heute können Christen bezeugen: Gott schenkt den Glauben und er lässt ihn wachsen. Er kann und er will ihn bewahren. Das Erbe, also für immer bei Gott zu sein, ihm für immer verbunden zu sein, - das ist es, worauf es ankommt.

Petrus sagt, das Erbe ist unvergänglich, unbefleckt unverwelklich. Mit anderen Worten: Bei Gott gibt es keine Veränderung. Er bleibt immer derselbe, wie auch die gesellschaftlichen Systeme und Strukturen sind, wie auch die Zeitläufe sind. Man kann ihn schmähen oder mit Worten beschmutzen, er bleibt selbst unbefleckt.

Wir werden uns daran gewöhnen müssen, dass man in diesem Zeitalter von uns Christen als Fanatikern spricht oder dass man uns sogar zu Ketzern stempelt, während New Age oder esoterisches Gedankengut cool dargestellt werden.

Oder dass man von Vertretern anderer Religionen mit großer Hochachtung spricht und sie sogar vielleicht als vorbildlich hinstellt. Was können wir nicht alles von diesen und jenen lernen....

Die Verweltlichung der Gesellschaft will uns ja manchmal entmutigen. Aber wir sind, wie wir oft predigen, auf der Seite des Siegers. Die Frage ist nur, ob wir dementsprechend auch leben können?

Es ist ja nicht so, dass die christliche Gemeinde oder die Gemeinde Jesu erst jetzt in solche Schwierigkeiten geraten wäre.

Im ersten Jahrhundert nach Christus belief sich die Zahl der Christen auf 0,0034% innerhalb des römischen Imperiums. Die Christen waren umgeben von heidnischen Kulturen und von einer Gesellschaft, die nichts Anstößiges fand an sexuellen Exzessen.

Die ersten Christen lebten in einer Gesellschaft, die Sauforgien kannte, besonders wenn sie mit religiösen Festen in Verbindung standen. Und man nahm keinen Anstoß an Säuglingsmord, besonders an Morden von kleinen Mädchen.

Was hatten denn die Christen? Sie lebten nach der Lehre ihres Herrn, sie bezeugten voller Stolz ihren Glauben, auch wenn sie verfolgt wurden und sie waren bereit, sogar dafür ins Gefängnis zu gehen und wenn es sein musste, auch dafür zu sterben.

Sie verfassten politische und philosophische Verteidigungsschriften für ihren Glauben, sie versorgten und kleideten die Armen, retteten Kinder vor dem Tod. Sie beteten Gott in einer Art und Weise an, die sich völlig von ihrer heidnischen Umwelt unterschied und all das hinterließ langsam seine Spuren.

Für viele ist es eine Anfechtung, dass wir als Christen so angreifbar geworden sind. Ich leide auch darunter, dass die Gemeinde Jesu oft so einen jämmerlichen Eindruck macht und deshalb bin ich so dankbar für eine Gemeinde wie diese, wo wir aus unterschiedlichen Familien und Häusern zusammenkommen und uns unserer Gemeinsamkeit bewusst werden.

„Ihr werdet euch freuen,“ sagt Petrus, wenn ihr hin und wieder traurig seid, auch über Unzulänglichkeiten und Kleinglauben.

Papst Benedikt wurde einmal, noch als Kardinal Ratzinger, von einer Wochenzeitung interviewt und auf die Frage, ob nicht vieles in der Kirche, ob nicht ihr gesamter Auftrag widersprüchlich sei, antwortete er: „Die Kirche hat in der Tat den großen und wesentlichen Auftrag des Widerspruchs, gegen die Moden, gegen die Macht des Faktischen, gegen die Diktatur der Ideologien.

Aber heute leiden wir darunter, dass sie dabei zu wenig widersprochen hat.“ Und Ratzinger sprach in diesem Zusammenhang auch die Martyrer an, Menschen, die sich nicht gebeugt haben.

Das gilt ja bis in unsere Tage. Auch heute werden Christen, christliche Missionare und Prediger um des Glaubens Willen verfolgt, ins Gefängnis geworfen und bisweilen getötet.

Stimmt das also vielleicht gar nicht mit der Bewahrung? Ihr werdet bewahrt? Wenn dann treue Knechte und Nachfolger sogar ermordet werden?

Es steht ja nicht da: Ihr werdet vor Unfällen bewahrt bleiben. Es steht auch nicht da: Euch wird überhaupt nichts Schlimmes passieren. Sondern: Ihr werdet aus Gottes Macht bewahrt durch den Glauben zur Seligkeit.

Petrus hat das den Leuten seiner Zeit zugemutet und ich bekenne, dass ich mich manchmal an diesen Texten vorbei schleiche, weil ich denke, dass die Leute vielleicht nicht so gerne hinhören, wenn man so etwas sagt.

Aber wenn unser heutiges Thema heißt: Zukunft gewinnen, dann können wir uns vor dieser Thematik nicht verschließen.

**Der zweite Hauptgedanke: Ihr werdet euch freuen, Verse 6 + 8.**

Ihr werdet euch freuen... Das klingt auch schon wieder so nach Vertröstung. Kommt mal irgendwann.... Wer weiß..? Das scheint doch alles sehr ungewiss mit diesem Glauben.

Wir leben ja immer auf irgendetwas hin: Der Schüler auf das Ende der Schulzeit. Der Student auf die Examina, die junge Familie auf den Aufbau und den Zuwachs. Der Mann oder die Frau planen ihre Karriere, selbst Rentner haben noch Ziele. Alle sind zukunftsgerichtet und das finden wir gar nicht schlecht, das finden wir völlig in Ordnung.

Nur wenn wir im Glauben von etwas Zukünftigem sprechen, dann werden wir etwas leiser und sehen die spöttelnden Blicke unserer Gegner.

„Dann werdet ihr euch freuen.“ Künftig, irgendwann einmal. Es ist nicht nötig, den Zeitpunkt festzulegen. Was Gott zusagt, das hält er auch. Es wartet etwas Besseres auf uns.

Wenn wir uns nach regnerischen Tagen oder nach Wochen anstrengender Arbeit auf die Sonne, das Meer oder die Bergwelt freuen, auf die Wolken, die sich verziehen, auf die Entspannung, die wir haben, auf die Kraft, die wir wieder gewinnen, - wird niemand unsere Hoffnung auf das Kommende schmähern.

Aber wenn Freude auf etwas Irdisches schon so motivierend ist, wie viel größer sollte dann die Freude auf das Himmlische, das Ewige sein? Auf uns wartet Besseres!

Der Apostel Paulus zitiert im 1. Korintherbrief 2,9 den Propheten Jesaja:

9 Sondern es ist gekommen, wie geschrieben steht (Jesaja 64,3): »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.«

Der schweizerische Theologe Erich Schick hat einmal gesagt: „Sehen auf das Unsichtbare, bedeutet nicht, den Blick in das Unbestimmte und Grenzenlose, in das Gespensterreich der Phantasie, sondern den Blick, von dem der Evangelist berichtet: Matth. 17,8: „Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.“

Petrus versichert uns: Dann werdet ihr euch freuen, es wird Jubel sein, der über alles zeitlich hinweg hebt. Jubel über die ewige Rettung.

Können wir uns noch über die ewige Rettung freuen? Zu wissen, ich bin nicht verloren, ich bin errettet in alle Ewigkeit?

Die griechische Wortwurzel „jubeln“ enthält schon inhaltlich gefüllt die ganze Macht dieser Freude. Dieses Wort heißt auch: Glänzen, feiern, prunken, frohlocken.

Die ihr in Anfechtung fallt, die ihr leidet: Freut euch, feiert dennoch!

Noch einmal zitiere ich in diesem Zusammenhang Erich Schick: Leiden ist Einweisung in die himmlische Welt.

Mit solchem Glauben werden wir Begreifen lernen, dass Anfechtungen nicht zerstören wollen, sondern festigen und vertiefen.

Hier sitzen einige mit großen Anfechtungen, mit großen Schwierigkeiten, mit bangen Zweifeln, wie es weitergehen wird mit ihrer eigenen Existenz.

Anfechtungen wollen nicht zerstören, sondern wollen uns festigen und vertiefen. Damit Gott feststellen, damit Gott prüfen kann, ob unsere Liebe zu ihm echt ist, wird alles Unechte weg gebrannt, damit nur das Gold bleibt. Während Feuer ja sonst alles vernichtet, ist es beim Schmelzen so, dass erst die Schlacke abfallen muss, damit das Edle Gestalt gewinnen kann.

Wenn bei uns die Flamme ansetzt, was ist denn da alles, was weg brennen kann? Ich helfe euch ein bisschen auf die Sprünge: Kältherzigkeit, Egoismus, Stolz, Angeberei, Geltungssucht, Unehrllichkeit, Begierden, Schamlosigkeit.

Und was ist das Gold, das bleibt? Lauter Werte, die unsere Gesellschaft dringend braucht. Da kann ich auch einige nennen: Barmherzigkeit, Dankbarkeit, Demut, zurückstehen können, Heiligkeit, Zucht, Bereitschaft dem Zeitgeist entgegen zu stehen, mit dem Wissen: Wer sich nicht mehr schämt, ist unverschämt.

Wir brauchen auch die Freude, die uns geschenkt wird, wenn wir anderen helfen, Wir brauchen einander und darum ist es falsch, um Einzugsbereiche zu kämpfen. Wir müssen aufpassen, dass es in unserer Gesellschaft nicht zu einem Aufstand der Unanständigen kommt.

Petrus gebraucht nur drei Worte, er sagt, das was aus der Läuterung durch das Feuer bleibt ist: Lobpreis und Ehre!

Es macht Freude, Gott zu loben, aber es fällt so schwer. Es fällt ja schon schwer, Gott zu danken, wie viel mehr, Gott zu loben. Aber man fängt an, Gott ganz neu zu entdecken, wenn man ihn preist. Und alle eigene und andere Kleinkariertheit und alle Furcht vor den Mächten dieser Welt muss weichen, wenn wir ihn ehren.

Wir haben also gesagt: 1. Ihr werdet bewahrt 2. Ihr werdet euch freuen und **3. Ihr werdet das Ziel erlangen.**

**Vers 9: Wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.**

Ihr werdet das Ziel erlangen. Diese Zusage ist kein geistiges auf die Schulter klopfen, so nach dem Motto: Ihr werdet es schon schaffen. – Was Gott verspricht, dass hält er.

Was ist das denn für ein Gott, von dem wir heute Vormittag andauernd reden? Auf jeden Fall etwas anderes, als das buddhistische Denken, das eine einzige Verneinung ist: Es gibt keinen Gott, keinen Schöpfer, kein Ich.

Der Gott, von dem wir sprechen, ist auch etwas anderes, als die Vorstellung, der griechischen Sophisten mit dem berühmten Satz: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge.“

Für den Islam ist Gott eine unpersönliche Macht, deren Wesen letztlich verborgen bleibt.

Wenn wir zu Gott beten, wenn wir ihn anreden, dann sprechen wir zu dem Vater unseres Herrn Jesus Christus.

Das scheint so selbstverständlich zu sein, aber wir müssen uns ja gerade die Selbstverständlichkeiten immer wieder neu vergegenwärtigen.

Schon in dem Begriff der „Vater Jesu Christi“ steckt ja dieses, dass ich mit kindlichem Vertrauen zu ihm kommen kann. Unbefangen, auch wenn berufliche Schwierigkeiten hinter mir liegen oder wenn ich weiß, ich habe Falsches gemacht, ich bin schuldig geworden, ich bin eigentlich gescheitert.

Dann komm ich wieder mit kindlichem Vertrauen und frage: „Herr, darf ich wiederkommen, mit der selben Schuld?“

In der Bindung an ihn, in der Glaubensbindung werden wir ans Ziel kommen. Dann werdet ihr am Ziel eures Glaubens sein.

Ich muss natürlich das Ziel ins Auge fassen. Wie war das mit den drei Läufern: Der eine schaute nur auf seine Füße und kam nicht richtig auf Touren, der andere sah auf seine Mitläufer und kam nicht recht voran, aber der dritte schaute auf das Ziel und machte das Rennen.

Sicher, das ist nur ein Bild, aber wir verstehen, was es sagen will: Gott ist dieses Ziel. Er erwartet, dass wir nicht auf dieses oder jenes schauen, sondern auf ihn, auf ihn allein.

Vertrauen ist zu lernen. Bei diesem Lernprozess kommen wir nie zu Ende. Auch der Glaube, der Gott unerschütterlich vertraut, will doch zeitlebens erprobt werden.

Jesus ist der große Lehrmeister, er lehrt, wie wir standhaft sein können im Glauben, er lehrt, wie wir unser Leben nach seinen Wertvorstellungen führen. Er lehrt, wie wir geduldig auch im Leid ausharren lernen.

Petrus möchte mit seinem Brief, dass sich Gottes Volk bewährt. Das will er auch im Blick auf die Beziehungen der Christen untereinander, aber auch im Verhalten in der Öffentlichkeit, wie die weiteren Verse des ersten Petrusbriefes zeigen.

Wer die Christen über den Glauben an Jesus Christus befragt, soll eine verständliche Antwort bekommen. Und die hat zu tun mit einer Antwort auf die Frage: Woher kommen wir und wohin gehen wir?

Eine wirklich zufrieden stellende, trostreiche und Mut machende Antwort haben nur wir Christen, indem wir wissen: Unser Leben ist von Gott bestimmt. Er wollte, dass wir kommen, wenn er will, dass wir gehen, dann gehen wir und wir gehen zu Ihm, ich werde aufwachen bei Ihm.

Dieser 1. Petrusbrief macht Schluss mit der Vorstellung: Wenn die Christen nur richtig glaubten, dann würden sie am Ende schon die Welt mit dem Evangelium durchdringen.

Viele von uns stellen ihr Leben in den Dienst der Verkündigung und tatsächlich zählen weltweit heute fast 25 Millionen Menschen zur Familie der Siebenten-Tags-Adventisten.

Adventist World Radio sendet täglich 100 Stunden in fast 70 verschiedenen Sprachen, die Satellitentechnik und das Internet kennen keine Grenzen und so erreicht die Gute Nachricht nahezu jeden Winkel der Erdkugel. Gott hat viel Gnade geschenkt.

Dennoch ist der Gemeinde Jesu nicht verheißen, dass sie eine großartige Organisation werden wird. Sie wird eine Minderheit sein und bleiben und das gehört zu ihrer Identität. Die Frage ist, ob wir das wahrhaben und die Konsequenzen tragen wollen.

Das steht nicht im Gegensatz zu dem, dass wir als Sieger voran gehen können, es ist ja nicht gesagt, wie klein das Häufchen ist. Aber der Gedanke, dass wir eines

Tages die Weltregierung übernehmen, wird sich nicht erfüllen, bevor der Herr wiederkommt.

Bemerkenswert ist hier, das Petrus den Empfängern des Briefes sagen kann: Ihr habt ihn nicht gesehen und habt ihn doch lieb (Vers 8).

Das ist eine wunderschöne Aussage, die ich auch für mich in Anspruch nehme: Ich habe ihn nicht gesehen und habe ihn doch lieb. Warum? Weil er mich so geliebt hat und liebt.

Petrus wagt die Aussage, die sicher auch damals schon hinterfragt und bezweifelt wurde: Ihr werdet euch freuen, ihr werdet jubeln! Aber das ist eine Einschränkung, der vollkommene Jubel wird erst in der Ewigkeit laut werden.

Das Ziel des Glaubens, die Vollendung des Glaubens ist die Rettung der Seelen. Hier sicher nicht im griechisch-philosophischen Sinn zu verstehen, sondern Seele, das ist das Eigentliche des Menschen, seine Persönlichkeit.

Viele Christen scheuen sich, über das Thema zu sprechen. Es ist ja auch schon viel Kitschiges gesagt und gesungen worden über die „ewige Seligkeit“ und das, was da kommt. Deshalb schweigen manche lieber.

Doch wir Christen brauchen nicht zu schweigen, es ist vieles zu sagen, wir müssen nur in das Wort Gottes hineinschauen.

Und wenn es um unsere Vollendung geht, können wir zugleich Gottes Güte bezeugen. Allerdings, das hat Siegfried Kettling einmal gesagt: Mehr als ein Stammeln und Stottern, mehr als ein Hinweisen und Hindeuten, vermögen wir nicht.

Aber es gibt so kernige Sätze, die können uns tragen und Mut machen, wenn wir an die Zukunft denken: Wir werden bei dem Herrn sein – für immer!

Gott ist gut und gnädig, von großer Güte allen, die ihn anrufen. Das gilt für jeden, auch wenn man sich ins tiefe Wasser gefallen sieht.

Erinnern wir uns dann an Texte wie den aus 2.Mose 33,18: Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen! Dann werden wir etwas von der Wahrheit dieses Liedtextes (Wachet auf, ruft uns die Stimme) verspüren: Kein Aug hat je gespürt, Kein Ohr hat je gehört Solche Freude.

Lass mich deine Herrlichkeit sehen! Verfolgung, Trübsal, Leid sind für den Christen nicht das Ende. Hinter allem wird die Herrlichkeit Gottes sichtbar. Und beim Sterben wird das besonders deutlich: wenn der Wiedergeborene vom Glauben zum Schauen kommt.

**Ich fasse zusammen: Zukunft gewinnen – dazu ist es wichtig, dass der wahre Wert der Dinge erkannt wird.** Je mehr ein Mensch sich von Gott entfernt, desto wertloser wird ihm selbst Wertvolles.

Aber je mehr der Mensch nach dem Willen Gottes fragt, desto mehr wird er entdecken, das selbst, was die Welt für wertlos hält, bei Gott durchaus wertvoll ist.

Ich will nichts Wertloses fördern und mich dafür einsetzen und Kraft und Zeit dafür verschwenden, doch ich will wert halten, was in Gottes Augen wertvoll ist: Für ihn und mit ihm zu leben und zu sterben.

Leben wir, so leben wir dem Herrn – sterben wir, so sterben wir dem Herrn.

Die Sommerzeit liegt vor uns, das Fußballfieber greift um sich und will's Gott, so liegen vor uns noch manche anderen schönen Jahre, wir wollen sie durchschreiten in dem Wissen: Ihr werdet bewahrt!

Das hat Jesus Christus versprochen. – Ihr werdet euch freuen! Das hat Jesus Christus versprochen. – Ihr werdet das Ziel erlangen, ihr werdet die Zukunft gewinnen! Das hat unser Herr versprochen. Amen.